

## **Der Türmer**

Eine Episode aus der Geschichte Aranors

entnommen aus:

**Das Lied der Drachen**  
Mystische Schriften

J. Salzmann  
C. Winkel

## **Der Türmer**

Eine Kurzgeschichte aus

**Das Lied der Drachen**  
Mystische Schriften

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Juli 2007

© 2007 by Arcanum Fantasy Verlag, Dortmund

Alle Rechte liegen bei den AutorInnen und beim Verlag

Diese Kurzgeschichte darf kopiert und verteilt werden.

Jede Art von Abdruck ist jedoch  
ausschließlich mit schriftlicher Genehmigung  
der Autorin und des Verlages gestattet.

Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche  
Genehmigung verändert, reproduziert, bearbeitet oder auf-  
geführt werden.

Druck des Buches *Das Lied der Drachen*:  
Books on demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-939139-01-0  
[www.arcanum-fantasy-verlag.de](http://www.arcanum-fantasy-verlag.de)

# Der Türmer

J. Salzmann und C. Winkel

Es dunkelte bereits, als Gordon, der Türmer, zu ›seinem‹ Turm ging. Jeder in der Gilde der Türmer hatte einen – seinen eigenen – Turm. Es war eine ehrenvolle, verantwortungsvolle Aufgabe, welche die Männer der Gilde wahrnahmen. Das hatte man ihnen immer wieder gesagt und jeder wusste es. Jeder von ihnen hatte eine – seine eigene – ganz besondere Beziehung zu seiner Tätigkeit und vor allem zu seinem Turm.

Die Gilde der Türmer bestand schon seit Jahrhunderten, genauer gesagt, seit dreihundertsiebenundvierzig Jahren – seit der Gründung des Stadtstaates Parvin, ihrer Heimat. Das ist eine lange Zeit. Wahrscheinlich halb so lang wie die Ewigkeit lang ist - dachte sich Gordon. Parvin selbst war wahrscheinlich das kleinste Reich auf dem gesamten Kontinent, aber es war eben seine Heimat. Eben weil er aus diesem kleinen Reich kam und weil aus ihm etwas Besonderes wurde, nämlich ›Gordon – der Türmer aus Parvin‹, deshalb nahm er, wie alle seiner Gilde, seine Berufung sehr ernst.

Es gab große Reiche auf Aranor wie Albaranor, Eliras und viele andere, deren Namen er alle wohl kannte, aber auch viele kleine Städte. Nicht wenige freie Städte hatten sich in grauer Vorzeit zu den Kleinstaaten von Foldor zusammen geschlossen. Parvin lag fast genau in der Mitte dieses Stadtstaatenbundes, das heißt, fast mittig – etwas weiter links davon, wollte man es genau haben. Durch diese seine zentrale Lage war es von mannigfaltigen Bedrohungen umgeben.

Hauptsächlich ging die Bedrohung von den vielen der größeren unter den kleinen Reichen aus. Sie versuchten stetig, ihre Macht zu erweitern. Politische Intrigen waren an der Tagesordnung, doch interessierten diese Gordon nicht, außer es ging um seinen Turm. Ansonsten sollten sich die Adligen damit

herumschlagen. Schon mehr als einmal war es vorgekommen, dass ein Stadtstaat einen anderen des Nachts überfiel.

Sein Turm – wie jede Nacht – war jener in der südöstlichen Mauer der Stadt. Es war nur kurz den kleinen, steilen Weg hoch, vorbei an den wohlduftenden Büschen, der jungen Magd, die im – am Hang gelegenen – Kräutergarten eines reichen Händlers arbeitete und bisweilen zu ihm herüber winkte.

Von seinem Turm aus konnte er alles Umliegende sehen und fast zu vier anderen Minireichen hinüber spucken: Bislin, Minor, Magnor und Senim.

Alles Reiche, die zwar ebenfalls klein, aber doch deutlich größer als Parvin waren.

Fast ehrfurchtsvoll klopfte er, wie jede Nacht, an die schwere hölzerne Tür des Turms. Aldan, die Tagwache, öffnete wenig später die schwere und massive Tür. Gordon hörte, wie der schwere Balken scharrend aus seiner Verankerung gehoben wurde. Wenig später öffnete sich das Tor ohne das leiseste Quietschen. Gordon legte Wert darauf, dass sein Arbeitsplatz tadellos in Ordnung war!

Wie jeden Tag lächelte Gordon bei der kleinen Zeremonie der Turmübergabe:

»Gordon von der Gilde der Türmer,  
Hiermit übergebe ich Dir zu treuer Hand  
Der Freiheit unseres Reiches Unterpand:  
Einen Turm der Wacht!  
Halte Acht!«

In Gedanken ging er jedes Wort mit:

»... der Wacht! Halte Acht!« – konnte er dieses Gedicht doch auswendig singen. Feierlich sprach Aldan, sein Gegenüber, bevor er mit einer Verbeugung den Zugang zum Turm freigab. Mit einem Kopfnicken erwiderte Gordon den Gruß und ging in den Turm.

Dort drehte er sich um, verabschiedete sich kurz mit einer Verbeugung, die Aldan mit einem Kopfnicken zu Kenntnis nahm, bevor dieser in die beginnende Dunkelheit verschwand.

Sorgfältig schloss Gordon die eisenbeschlagene Tür und hob den altehrwürdigen Balken zurück an seinen Platz – zwei massive Mauernischen in der gut fünf Schritt starken Befestigung sorgten für einen sicheren Verschluss –, ließ das Fallgatter am anderen Ende der Mauer hinunter und erklimmte rasch die Stufen des Turmes.

Zweihundert Stufen, zweihundert Schritte, bis er auf der Turmspitze angekommen war. Rasch, nur rasch, damit der Turm nur nicht zu lange unbesetzt war.

Mit geschulter Routine blickte er zwischen den Zinnen des Turmes hinaus in das nächtliche Land, ließ seinen Blick dann über die hölzerne Dachkonstruktion schweifen, welche die gegen Wind und Wetter angebrachte Schieferdeckung trug, und erst dann, als er alles zu seiner Zufriedenheit vorgefunden hatte, streichelte er sanft über die riesige Glocke, die im Dachstuhl aufgehängt war. Wenn der Stadt Gefahr drohte, würde er ihren mächtigen Klöppel schlagen, ebenso wie all die anderen Türmer. Erst zweimal während seiner Dienstzeit hatte man die Glocken geläutet. Damals, als ein Feuer in der Stadt ausgebrochen war, und das zweite Mal, als die Krieger von Senim auf Parvin zu marschiert waren. Beide Zwischenfälle waren dank der Gilde der Türmer glimpflich ausgegangen.

Natürlich wusste Gordon alle verschiedenen Glockensignale auswendig, niemand der Gilde brauchte in das Kommandobuch zu sehen. Leise und vorsichtig tippte er mit seinen Fingerspitzen, gerade so, dass niemand außer ihm es vernehmen konnte, die Signale für ›Feuer‹ und ›Feind in Sicht‹. Und er konnte es nicht leugnen, es hörte sich gut an. Obwohl die Anlässe natürlich alles andere als gut gewesen wären. Das war klar.

Zusätzlich waren die Glocken in verschiedenen Größen gegossen und gestimmt worden, damit beim Klang einer Glocke jeder sofort wusste, aus welcher Richtung der Stadt Gefahr drohte.

Wie immer packte Gordon seine mitgebrachte Verpflegung aus und legte alles sauberlich auf den kleinen Tisch. Dieser stand nebst einem Stuhl in einem kleinen Verschlag, der an

der Stadtseite des Turmes angebracht war, um den Türmer sowie die zum Standort gehörenden Dokumente vor allzu heftigem Schlagregen zu schützen.

Und ebenfalls wie zu jedem Schichtbeginn trug er pflichtbewusst seinen Namen sowie die Dienstzeit in das Personalbuch ein: Gordon Hinbeger, VI/I.

Das war das Kürzel für die Wache in Friedenszeiten. VI für die sechste Wache des Tages, I für die erste Wache des nächsten Tages. In Kriegszeiten wurden die Türmer nur vier Stunden täglich eingesetzt, um stets aufmerksame Augen ›oben‹ zu haben. Die Türmer der vorangegangenen Wache blieben jedoch eine weitere Schicht, so dass der Turm dann stets mit zwei Gildenmitgliedern besetzt war. Jetzt jedoch, in Friedenszeiten, übernahm jeder Türmer zwei Wachen, was natürlich nicht bedeutete, dass ihre Aufmerksamkeit geringer sein durfte, nein, das ließ sich allein mit der Ehre der Gilde nicht vereinbaren. Aber bei Kriegsgefahr wollte man eben jedes Risiko so weit wie möglich senken.

Gordon richtete sich auf eine ereignislose Nacht ein. Das war mit das Beste an seinem Beruf. die Ruhe und die Eigenverantwortung. Und genau aus diesem Grund ging er kontinuierlich auf dem Turm umher, damit nichts seiner Aufmerksamkeit entgehen konnte.

Gegen Mitternacht setzte er sich in den Verschlag und aß die mitgebrachte Brotzeit. Es schmeckte gut hier in der klaren, nächtlichen Luft. Wer sonst, außer der Gilde, hatte schon das Privileg, in vierzig Schritt hohen Türmen essen zu dürfen? Sorgfältig schrieb Gordon seinen Bericht für die sechste Wache nieder: ›Alles ruhig, der Stadt droht keine Gefahr. Wetter und Sicht gut.‹

Nach diesem Eintrag nahm er seinen Rundgang wieder auf. Von Zinne zu Zinne, hinter dem Verschlag her, um die Glocke herum, immer den Radius des Rundturmes ausnutzend und wachsam nach außen blickend.

Plötzlich! Eine Bewegung!? Einige Dutzend Schritte von der Mauer entfernt ... Wer, was war das? Dort – jetzt deutlich ...

und doch im Schatten. Direkt an der Stadtmauer. Ein Angriff? – aber durch eine einzelne Person? – das schien doch eher unwahrscheinlich. Aber es sah aus wie nur eine Person. Gordon wartete. Aufmerksam beobachtete er, wie *er*, oder *es*? immer näher kroch. Als *es* sich der Mauer weiter genähert hatte, erkannte Gordon, dass *es* ein einzelner Mann sein musste. Aber etwas schien merkwürdig. Seine Konturen waren verwaschen. Eher »neblig«. Dabei war die Nacht doch klar ... Vielleicht doch nur etwas Bodennebel? Er rieb sich nochmals die Augen.

Verdammt, es schien auf einmal unglaublich kalt zu werden. Er konnte seinen Atem sehen, während er sich vorsichtig über die Brüstung beugte, um besser sehen zu können. Dort war *es*. Etwas Moos löste sich von der Windseite des Turmes und fiel lautlos in Richtung der Erscheinung. Es traf keinen Widerstand. Dennoch war er sich sicher, dass er es hätte treffen müssen.

Im nächsten Augenblick wurde seine Vermutung bestätigt. Das Wesen blieb nicht vor der Wand stehen, sondern verschwand in ihr, nur, um im Innern der Stadt wieder zu erscheinen. *Es* war einfach durch die Mauer gegangen!

Als wäre sie nicht vorhanden!

Schnell lief Gordon zur Glocke und läutete. Läutete mit aller Anstrengung, mit aller Kraft. Mächtig tönte ihr Schall über die nächtliche Stadt, kündete von drohender Gefahr und verursachte ein emsiges Treiben. Von überall strömten die Stadtwachen zu Gordons Turm. Die Wachen auf der angrenzenden Mauer blickten angestrengt hinunter und riefen. Sie konnten nichts sehen.

»Was ist los? Wir können nichts sehen!«

oder »Von wo droht uns Gefahr?«, drang zu Gordon herauf.

Rasch erklärte er ihnen seine Beobachtung – deutete mit der Hand in die Richtung, in der er das seltsame Wesen vermutete. Die Mauerwachen gaben alles an die Stadtwachen weiter, und jene begannen, die Stadt nach dem mysteriösen Eindringling zu durchsuchen. Doch ohne Erfolg. Nirgends zeigte sich das Nebelwesen.

Als der Tag graute, hatte noch niemand den ›Geist‹ oder ›Gordons Geist‹, wie er mittlerweile genannt wurde, gefunden. In einer so kleinen Stadt hatte sich schnell herumgesprochen, von wem der Alarm ausgegangen war. Nicht wenige vermuteten insgeheim, er wäre vielleicht dem Alkohol zu wohl gesonnen gewesen. Doch das kam für einen Türmer nicht in Frage. Niemand, der die Gilde der Türmer kannte, hätte auch nur gewagt, so etwas zu behaupten.

Wie selbstverständlich hatte Gordon seine Wache verlängert und seiner Ablösung in Ruhe alles erzählt. Dann war er noch – wohl aus der Neugierde heraus, ob denn etwas gefunden würde – bis zum Morgengrauen geblieben. So wie es in der Gilde üblich war, wären ab morgen ohnehin doppelte Turmwachen angesagt. Bis ins Detail beschrieb er das Wesen,

zeigte die unversehrte Stelle, an der das Wesen die Mauer durchquert hatte.

Verschiedene Vermutungen wurden – auch und vor allem in der Stadt – laut. Nachzuvollziehen, von welcher Seite sie ausgegangen waren – schien unmöglich. Vielleicht hatte es ja auch ein dunkler Magier auf die Stadt abgesehen und schickte nun Geister, um die Wachen auszuspionieren? Gewiss, diese Möglichkeit schien die am wenigsten zutreffende zu sein, doch einen derartigen Machtwechsel hatte es innerhalb der Kleinstaaten von Foldor bereits einmal gegeben.

Ein abtrünniger Magier des Rates der Weisen, jenes Rings der Magier, die sich zum Ziel gesetzt hatten, magisch begabte Kinder auszubilden und zu Dienern des Guten zu erziehen, hatte die Macht in Erinor an sich gerissen und die Staaten in eine Art Bürgerkrieg gestürzt – hätte der Rat nicht eingegriffen, wer weiß, wie die Geschichte ausgegangen wäre?

Nun jedoch, da nichts gefunden worden war, blieb Gordon nichts anderes übrig, als nach Hause zu gehen um sich für die nächste Wache auszuruhen und ein wenig zu schlafen.

Gordons Schlaf war unruhig. Bilder schossen ihm durch den Kopf. Bilder von Angriff und Zerstörung. Bilder, in denen

Menschen litten und starben. Schweißnass wachte er am nächsten Morgen auf. Vielleicht hätte er noch schlafen können. Doch er zog es vor, wach zu bleiben. Zu schrecklich waren die Bilder. Dieser Vorfall machte ihm doch mehr zu schaffen, als er es vermutet hätte.

Gordon ging wie gewohnt zu seinem Turm. Den kurzen, steilen Weg hoch, vorbei an den Sträuchern. Er lief weiter, den kleinen Kräutergarten entlang. Die junge Magd, die dann und wann zu ihm herüber winkte, war heute nicht zu sehen. Die Welt schien heute trüber als gestern. Doch der Himmel war blau. Trügerisch ruhig und fast wolkenlos. Die Luft war angenehm warm. Die Ruhe vor dem Sturm? – Oder hatten ihm seine Augen und Nerven gestern Nacht einen Streich gespielt?

Er klopfte. Diesmal öffnete auf sein Klopfen hin Meron, der die kurze Zeremonie abhielt und dann in der ruhiger werdenden Stadt verschwand.

»Gordon von der Gilde der Türmer,  
Hiermit übergebe ich Dir zu treuer Hand  
Der Freiheit unseres Reiches Unterpand:  
Einen Turm der Wacht!  
Halte Acht!«.

Das erste Mal, dass er mit unsicherem Blick die 200 Stufen hinauf blickte. Nicht unsicher aus Furcht vor dem, was geschehen konnte, nein, unsicher, ob er sich getäuscht hatte. Vielleicht war er nicht gut genug in seiner Arbeit und in seinem Streben. Schnell verwarf er die Gedanken wieder, denn eines war sicher:

Würde er sich auf diese Gedanken einlassen, er wäre untauglich für diese Arbeit. Ein Mann, der seinen eigenen Augen nicht traute, seine eigenen Taten anzweifelte, konnte der Gilde der Türmer nicht zuträglich, nicht nützlich sein. Ein Türmer ist sich sicher und steht ein für alle seine Taten. Er hatte gesehen, was er sah und getan, was er getan hatte.

Und es war richtig!

Er ging nach oben und Aldan begrüßte ihn freundlich. Nachdem Gordon sich in das Belegschaftsbuch eingetragen hatte, unterhielten sie sich – ohne indes in ihrer Aufmerksamkeit

nachzulassen – über die Vorkommnisse. Aldan fragte ihn über jedes Detail aus, doch allzu viel konnte Gordon ihm natürlich nicht erzählen. Dennoch äußerte Aldan nicht einmal den Vorwurf, er könnte vielleicht kurz eingenickt sein. Niemand der Gilde würde eine solch ungeheuerliche Anschuldigung ohne stichhaltige Beweise vorbringen! Ein Türmer, der während seiner Wache eingeschlafen war?!

Nein, unvorstellbar, denn eines wusste jeder:

Dieser Türmer verlöre seine Ehre und würde mit Schimpf und Schande aus der Stadt gejagt! Und das zu Recht! Noch nie hatte es so etwas gegeben! Auf jeden Fall war weder ihm noch Aldan ein solcher Umstand bekannt.

Es war gegen die mitternächtliche Stunde, als am anderen Ende der Stadt plötzlich der mächtige Ton einer der Glocken ertönte! Gordon und Aldan riefen gleichzeitig:

»Die Westglocke!«

Es war eindeutig, da jeder Türmer jede Glocke an ihrem Klang erkennen konnte. Erneut erwachte hektische Betriebsamkeit in der nächtlichen Stadt. Wenige Minuten später ertönte die Nordglocke. Dann, kaum dass diese verklungen war, liefen Gordon und Aldan, um ihre Glocke zu schlagen: Der ›Geist‹ strich in ihrem Teil der Stadt durch die Gassen! Sie hatten ihn beide gleichzeitig entdeckt.

»Geh nur, Deine Ablösung wartet gewiss schon auf Dich«, sagte Gordon zu seinem Kollegen.

Rasch verabschiedeten sie sich, dann ging Aldan hinunter, und wenig später kam Corsan die Treppe hinauf gelaufen. Er verschwendete keine Sekunde, um wieder zu Atem zu kommen, sondern begrüßte Gordon kurz, trug sich rasch, aber dennoch ordentlich, in das Buch des Turmes ein und blickte wachen Auges sowohl in die Stadt als auch nach draußen. Was, wenn der ›Geist‹ in der Tat nur ein Ablenkungsmanöver war?

Die Glocken bildeten ein Konzert, das die Eindrücke intensivierte und die Gefahr, in der sich die Stadt und sie alle sich befanden, allgegenwärtig werden ließ. So sehr wie er diese

Glocken immer bewundert hatte, so sehr wünschte Gordon sich jetzt, sie würden schweigen.

Außenstehende hätten denken können, die Stadt feiere ein großes Fest, so wie die Glocken anhaltend und weithin schallend alles und jeden aufzuwecken drohten.

Hektisch liefen die Stadtwachen durch alle Gassen, immer auf der Suche nach dem Unbekannten, der ihnen stets einen Schritt voraus zu sein schien. Gordon konnte sie sehen. Konnte *ihn* sehen. Wenn sie *ihn* einmal erblickten, verschwand *er* in der nächsten Wand und kam in einer anderen Gasse erneut zum Vorschein. Nur das ständige Läuten der mächtigen Glocken verfolgte *seinen* Weg.

Am nächsten Morgen war der Spuk vorbei. Niemand konnte den »Geist« noch erblicken, und die Wachen der Nacht sanken ermüdet in ihre Betten.

Plötzlich erscholl ein lauter Ruf: »Seht hier, gütige Götter!«

Und dann an anderer Stelle: »Zu mir, seht!«

Und wieder woanders: »Bei allen Geistern!«

Oder: »Der Geist war hier!«

Wieder andere riefen: »Der Himmel steh uns bei!«

Gordon konnte auf dem Heimweg ihre Stimmen deutlich durch die Gassen schallen hören.

Mysteriöse Zeichen waren auf den Türen verschiedener Häuser gefunden worden:

bald hier ein Kreis, bald da ein Stern, mit schwarzer Kreide an die hölzernen Türen gemalt, weshalb die Zeichen während der Nacht kaum zu erkennen waren. Was hatte das zu bedeuten? Langsam machte sich Unruhe in der Stadt breit. Wer trieb innerhalb der Stadtmauern sein Unwesen?

Immer neue Zeichen wurden entdeckt. Waren es magische Zeichen? Flüche? Oder Warnungen?

Nicht wenige machten sich daran, die Zeichen von den Türen zu wischen. Ohne Erfolg. Selbst grobe Bürsten zeigten keine Wirkung. Angst ging um. Stimmen wurden leiser, wur-

den bald zum Flüstern, sobald der Geist auch nur erwähnt wurde.

»Ruhe! Ich will Ruhe!«

Gegen die zwölfte Stunde hielt die Gilde der Türmer einen Rat ab. Alle Ältesten versammelten sich und beratschlagten, was zu tun war. Das Raunen an den Tischen war ungewöhnlich laut.

»Ruhe! Ich will Ruhe!, sagte ich.« Einer der Ältesten schlug mit seiner Faust auf den Tisch. Die Aufregung, die durch die Stadt ging, war auch hier deutlich spürbar.

Mittlerweile waren auch die Offiziere der Stadtwachen und die der Mauerwachen eingetroffen. Gordon saß wie immer am Tisch der dienstältesten Türmer.

Lange wogte das Gespräch hin und her, niemandem schien eine Lösung einzufallen. Wie sollte sich ein Geist, der durch Mauern ging, fangen lassen? Kurze Stille, dann redeten viele gleichzeitig.

Dann wieder niemand.

Gibt es Zauber die man einsetzen konnte? War ein Magier, der mächtig genug war, zugegen oder konnte ein solcher schnell verpflichtet werden? Schließlich machte einer der Türmer einen logischen Vorschlag: »Einer sollte auserwählt werden, um in der Stadtbibliothek nachzuforschen, ob es irgendwelche alte Schriften über ähnliche Vorgänge gibt. Vielleicht kann uns das retten.«

Allgemeine Zustimmung wurde laut.

Jetzt, wo ein Beschluss gefasst worden war, schienen alle erleichtert. Gordon von den Türmern wurde ausgewählt, um in den Tiefen der Bibliothekskatakomben nach einer Lösung des Problems zu suchen. War er es nicht, der den Geist zuerst gesehen hatte? War es nicht ›Gordons Geist‹, den sie jagten? Zunächst jedoch proklamierte der Rat den soeben gefassten Entschluss, und ein Raunen durchlief die Stadt mit seinen verängstigten Bürgern: »Die Gilden unternehmen etwas!«

Erleichterung machte sich breit.

Wenig später ließ sich Gordon vom Bibliothekar durch die dunklen, staubigen Gänge führen. Sie waren länger, als er sie in Erinnerung hatte. Lange war es her, dass er durch diese Gänge gegangen war. Teile der Bibliothek lagen unter der Erde. So ließen sich die wertvollen Schriftstücke leichter vor Diebstahl, aber auch vor Feuer schützen.

Er war auf der Suche nach allem, was mit der Gilde der Türmer sowie Gefahren der Stadt zusammenhing. Zunächst machte er sich daran, die Stadtchronik durchzuarbeiten.

Angefangen im Jahr 1 der Gründung, also vor dreihundert-siebenundvierzig Jahren. Seit diesem Datum war die Chronik treulich weiter geführt worden. Sie wurde wohlverwahrt in dunklen Räumen gelagert. Überhaupt waren alle Bücher der Stadt in diesen fensterlosen Katakomben verschlossen, damit die Seiten – oder schlimmer noch, die Schrift! – nicht durch das Sonnenlicht verblassen konnten.

Eine Kerze an jeder Seite des Ambos machte Gordon das Lesen möglich, während er in den jahrhundertealten Pergamenten blätterte. Sorgfältig studierte er Seite für Seite, immer auf der Suche nach Erklärungen für die Umtriebe. Doch es ließ sich nichts finden. Tagelang suchte er in alten Dokumenten nach einer möglichen Erklärung. Trotzdem ließ er es sich nicht nehmen, in der Nacht seine gewohnte Wache abzuhalten. Selbstverständlich hätte man ihn von dieser Pflicht entbunden, doch er bestand darauf. Das war seine Pflicht und es war sein Turm.

Und seine Ehre. Er war Türmer.

Eines Nachts, er stand auf dem Turm und überblickte die Stadt, überkam ihn wieder die Kälte. Er hätte sie nicht beschreiben können. Nur soviel: Sie ging durch und durch. Und plötzlich erschien der Nebel. Der Geist war hier. Nicht irgendwo in der Stadt. Nein, direkt hier – bei ihm. Er zitterte am ganzen Körper – war es Angst oder die Kälte? Er konnte es nicht sagen. Plötzlich überfiel ihn Trauer. Aber es war, als wäre es nicht seine Trauer. Er konnte die Trauer spüren, doch

es war wie Wärme oder Kälte, die er auf seiner Haut spürte. Dann war der Geist wieder weg. Oder vielmehr *er* war wieder in der Stadt und vollbrachte dort sein Werk ... Würde er wieder Häuser markieren?

Die Glocken begannen abermals zu läuten – auch Gordons.

Immer häufiger erklangen die Glocken dieser Tage, wenn der Geist wieder unterwegs war, doch seltener als in den ersten Nächten. Was mochte er wollen? Bislang war kein Angriff erfolgt, nicht einmal Vorbereitungen dieser Art ließen sich ausmachen. Also doch ein Magier?

Oder ein Fluch?

Gordon suchte. Fieberhaft. Er vergrub sich in den Katakomben der Bibliothek, suchte in Dokumenten, Büchern, Proklamationen. Jedes einzelne der Pergamente durchforstete er., Nach vier weiteren Tagen in der ewigen Dunkelheit entdeckte er schließlich etwas, das seine Aufmerksamkeit weckte:

Ein Plan der Stadt aus den Anfangsjahren, auf welchem die Häuser, die während eines Brandes zerstört worden waren, markiert waren. Nachdenklich blickte er auf seine Papiere, ohne die aufsteigende Kälte zu bemerken. Beinahe hätte er laut aufgeschrien:

Der Geist stand vor ihm!

Eine neblige Gestalt.

Gordon riss sich zusammen. Etwas an der Gestalt schien ihm vertraut – aber was?

»Wer, ... wer bist du?«

Diese Frage hatte ihn alle Kraft gekostet. Doch der Geist antwortete nicht, sondern deutete nur mit durchscheinendem Arm auf die alten Dokumente. Was mochte *er* wollen?

Gordon schob die Dokumente langsam und vorsichtig beiseite, doch der Geist schüttelte aufstöhnend den Kopf. Wahllos zog Gordon eines der Dokumente wieder aus dem Stapel und beobachtete die Reaktion des Wesens. Hektisches Nicken zeugte davon, dass das Wesen mit seiner Wahl einverstanden war. Gordon blickte auf das Pergament und sah, dass es sich ausgerechnet um die alte Karte handelte. Gordon sah sich die Karte

genauer an, aber als er erneut auf sah, war der Geist verschwunden.

Verwundert ging er zum Bibliothekar und fragte nach allen Dokumenten, die den großen Brand des Jahres fünf der Gründung Parvins behandelten. Denn das war es, was die Karte zeigte.

Nach einigem Suchen wurden sie fündig: Ein großer Wälzer, in Leder gebunden, nannte sich »Die Chronik des großen Brandes im Jahre 5 d. Gr.«.

Nahezu drei Tage las Gordon wissbegierig in dem alten Werk, unterbrach die Lektüre nur durch kurze Ruhepausen und seinem Dienst auf dem Turm.

Am dritten Tag erschien der Geist erneut, gerade als Gordon die Analyse des Brandes las. Diesmal spürte er die Kälte sofort. Doch das Gefühl war ein anderes. Es war nicht mehr mit Angst verbunden. Vielmehr war ihm, als würde er von einem Freund besucht. *Er* tauchte plötzlich neben dem Türmer auf und senkte seinen Blick mit in das Buch. Dann schien *er* sich auf einmal in namenlosen Schmerzen zu winden, als ob das Gelesene ihn folterte.

Gordon ahnte, dass er der Lösung des Geheimnisses nun ziemlich nah sein musste.

Sofort berief Gordon den Rat ein und präsentierte ihm seine Ergebnisse:

»Zunächst einmal das Wichtigste: ich glaube nicht, dass der Geist uns schaden möchte!«

Schon diese Aussage rief einen kleinen Tumult hervor.

»Woher willst Du das wissen?«, ertönten gleich mehrere Stimmen.

»Weil ich ihn gesehen habe. Er stand neben mir und hat mir kein Leid getan! Hätte er nicht versucht, mich von der Erforschung des Phänomens abzuhalten, wenn er uns feindlich gesonnen wäre?«

Wieder tuschelten die Zuhörer aufgeregt.

»Er erschien, als ich mich mit den Dokumenten des Großen Brandes des Jahres 5 d. Gr. beschäftigte. Als ich die Dokumente fort legte, schüttelte er heftig den Kopf und als ich sie erneut hervor zog, tat er seine Zustimmung kund. Also habe

ich alles gelesen, was ich zum Brand finden konnte, und dabei erschien er erneut! Das Wichtigste davon habe ich für euch in Kürze zusammengefasst:

Es war in der Nacht vom dritten auf den vierten Juley, als ein Feuer in einer der Schmieden ausbrach. Rasch weitete es sich aus und vernichtete nahezu ein ganzes Stadtviertel. Viel zu spät erst konnten die Männer der Löschwehr zu den Eimern greifen, um den Schaden einzudämmen, denn Turas, der Türmer auf dem südöstlichen Turm, war eingeschlafen. Dies war der einzige Turm, von dem aus man die Entstehung des Feuers hätte beobachten können.«

Diesmal tuschelten nur die ältesten der Gilder der Türmer. Einige konnten sich an diesen ungeheuerlichen Fall wohl erinnern. Nicht aus ihrer Jugend. So alt war hier niemand. Aber wohl aus alten Erzählungen. Heute wurde nicht mehr darüber gesprochen. Aber es galt immer noch der Grundsatz, wer auf dem Turm einschlieft, verlor seine Ehre und wurde verbannt.

Gordon setzte seine Erläuterungen fort: »Da nahezu alle Häuser damals aus Holz bestanden und mit Stroh gedeckt waren, breitete sich das Feuer umso schneller aus. Natürlich hatten die Wache haltenden Türmer der anderen Türme sofort Alarm gegeben, als sie den Brand bemerkten, doch da war das Viertel bereits nicht mehr zu retten. Als Turas erwachte, heißt es, habe er sich mit einem solchen Eifer an den Löscharbeiten beteiligt und so viele Menschen aus ihren brennenden Häusern gerettet, dass man ihm seine Schuld gewiss erlassen hätte. Doch als er versuchte, ein Kind aus einem der brennenden Gebäude zu retten, brach das Haus über beiden zusammen. In dieser Nacht kamen unzählige Bewohner des Viertel um, weitere fünfundsechzig wurden schwer verletzt.«

»Am vierten Juley?! Das ist doch genau die Nacht, in der Du den Geist das erste Mal gesehen hast!«, rief einer der Türmer.

»Ja, genau, das ist mir auch bereits aufgefallen. Auf der Karte sind die Häuser, die während des Brandes zerstört wurden, mit roten Kreisen markiert, während die Gebäude, in denen Menschen zu Tode kamen, zusätzlich mit einem schwarzen

Stern gekennzeichnet sind. Kreise und Sterne. So wie sie auf unseren Häusern aufgetaucht sind.«

Ein verstörtes Raunen ging durch die Menge.

»Vielleicht sollten wir die Markierungen auf der Karte mit denen an den Häusern vergleichen?«, schlug Gordon vor.

»Aber wir brauchen die Erlaubnis des Freiherrn von Parvin, um die Karte aus den Katakomben entfernen zu dürfen!«, wandte eine Stimme ein.

»Die habt Ihr, Türmer, alles, was einer drohenden Panik vorbeugt, werde ich unterstützen!«, sprach Freiherr Born von Parvin, während er in die Mitte des Raumes schritt.

Er hatte unerkannt in einer Ecke gestanden. Wahrscheinlich hatte er bereits während Gordons Ausführungen den Raum betreten.

Bei dem Abgleich der Karten und Häuser stellten sie fest, dass zwar einige der auf der Karte markierten Häuser identisch waren mit denen, die der Geist vor wenigen Nächten markiert hatte, dieser jedoch weitere Häuser, auch in anderen Vierteln, gekennzeichnet hatte. Während sie all jene Häuser abschritten, versuchte Gordon, einen Zusammenhang herzustellen.

Er hatte den Geist nun mehrfach gesehen. Immer wenn er ihm gegenüber stand, war dieser lautlos. Was wollte ihnen der Geist wohl mitteilen? Warum sagte er nichts?

Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen!

Wenig später waren in der ganzen Stadt Handwerker beschäftigt. Eifriges Treiben erfüllte die Stadt, und nach und nach verschwanden wie von Geisterhand die schwarzen Kreidezeichen, die sich zuvor jeden Versuchs sie zu entfernen, erwehrt hatten. Der Fortschritt der Handwerker wurde durch die nach und nach gelöschten Zeichen dokumentiert.

Je weiter die Handwerker vorankamen, desto seltener erscholl der Ruf einer Glocke, desto seltener wurde der Geist gesichtet. Auch wenn ihn nun niemand mehr fürchtete, so verspürten viele doch ein Unbehagen, wenn sie daran dachten, mit einem Toten die Stadt zu teilen. Bei seinem Anblick griffen die Türmer deshalb noch immer sofort zur Glocke.

Die Nächte wurden zusehends ruhiger.

Es dunkelte bereits, als Gordon, der Türmer, zu seinem Turm ging. Wieder klopfte er, wie jede Nacht, an die schwere hölzerne Tür des Turms. Lächelnd öffnete Aldan wenig später. Auch Gordon konnte bei der kleinen Zeremonie der Turmübergabe wieder lächeln.

Nachdem er seinen Namen wie immer in sauberer Handschrift vermerkt hatte, hielt er Wache. Er ließ seinen Blick über die Stadt schweifen. Die Handwerker waren heute mit den letzten Arbeiten fertig geworden. Alle schwarzen Zeichen waren von den Haustüren verschwunden, die Stadt lag wieder in nächtlicher Ruhe. Heute musste niemand befürchten, von den mächtigen Glocken geweckt zu werden.

Gordon ließ seinen Blick über die Felder vor den Mauern gleiten und erschrak nicht im Mindesten, als der Geist plötzlich neben ihm auftauchte.

»Seid begrüßt Turas, alter Freund.«

Diesmal sprach der Geist das erste und, wie sich später zeigen sollte, auch das letzte Mal zu ihm:

»Gordon von der Gilde der Türmer,  
Hiermit übergebe ich Dir zu treuer Hand  
Der Freiheit unseres Reiches Unterpand:  
Einen Turm der Wacht!

Halte Acht!«, sprach Turas feierlich, bevor er lächelnd den Kopf neigte.

Immer durchscheinender wurde der Geist, während er die letzten Worte sprach:

»Ich danke Dir, Gordon, Türmer, dass Du es mir möglich gemacht hast zu ruhen! Endlich weicht der Fluch von mir, nicht eher Ruhe zu finden, als bis ich die Städter gewarnt habe! Ich spüre es!«

»Geh in Frieden, Turas, schlafe Deinen gerechten Schlaf, Deine Schuld war längst erfüllt!«, antworte Gordon, während eine leichte Brise die letzten Nebelschwaden davon trieb.

Das Letzte, was Gordon an diesem Abend von dem Geiste Turas' vernahm, war ein erlöstes Aufseufzen.

Niemanden verwunderte es, als drei Nächte nach dem Verschwinden des unglückseligen Türmers während eines Sturms ein einsamer Blitz in eines der Stadthäuser einschlug und den Dachstuhl in Flammen aufgehen ließ. Die Mannen der Löschwehr trieben ihre Pferde an, ließen sie Höchstleistungen vor dem mit schweren Wasserfässern beladenen Leiterwagen vollbringen, während andere bereits Löschketten von den städtischen Brunnen zum Unglücksort bildeten.

Rasch war der Brand gelöscht. Weitere Häuser waren Dank der Warnung des Geistes nicht betroffen: Alle Strohdächer waren in den letzten Tagen gegen solche aus Schiefer ausgetauscht worden. Nicht auszudenken, wenn bei diesem Sturm die Funken über die ganze Stadt verteilt worden wären!

Noch Jahre nach diesem denkwürdigen Vorfall, bemerkte Gordon, wenn er auf dem Turm stand und den Blick über das Land gleiten ließ, dass eine gewisse Kälte seinen Rücken empor stieg. Doch es war keine Furcht, sondern eine seltsame Ruhe, die ihn dann überkam. Wusste er doch, dass er die Wachen nie alleine verbrachte. Ein Türmer war man ein Leben lang und manchmal auch darüber hinaus.

Er konnte nicht sagen, ob der Geist den anderen auch noch erschien. Jedenfalls behielt Gordon seine Wahrnehmungen diese Male für sich. Schließlich ging von diesem Gast keine Gefahr aus und er wollte die Menschen, die sich vor dem Geist fürchten konnten, nicht in Unruhe versetzen.

Es war gut, dass es die Glocken gab.

*Aber es war besser, wenn sie schwiegen.*

Ein Service des Arcanum Fantasy Verlages

mit freundlicher Genehmigung der Autoren

[www.arcanum-fantasy-verlag.de](http://www.arcanum-fantasy-verlag.de)

Besuchen Sie uns auch im Internet



**Der Ring der Magier**  
*Die Legenden von Aranor*  
Roman

Autor: Jens Salzmann

ISBN: 978-3-939139-00-3

330 Seiten

8,90 € [D]



**Das Lied des Drachen**  
*Mystische Schriften*  
Anthologie

ISBN: 978-3-939139-01-0

72 Seiten

4,90 € [D]



**Der Weg zum eigenen Buch**  
*Ein kleiner Ratgeber für Autoren*  
ebook

ISBN: 978-3-939139-02-7

23 Seiten

2,39 € [D]



## Der Schrei des Feuervogels

*Die Magierkriege Teil 1*

*Roman*

*Autor: Dave T. Morgan*

ISBN: 978-3-939139-03-4

349 Seiten

9,90 € [D]



## Flammende Seelen

*Mystische Schriften 2*

*Anthologie*

ISBN: 978-3-939139-04-1

205 Seiten

9,50 € [D]

Alle Bücher innerhalb Deutschlands für Endkunden versandkostenfrei bestellbar!

**Weitere Bücher in Vorbereitung!**